

Das neun und zwanzigste Capitel.

Von Körpern die zwischen dem Munde
und dem Magen stecken bleiben.

S. 406.

Aus dem Munde kommen die Speisen in einen engern Canal, welcher der Schlund genennt wird; dieser geht dem Rückgrade nach niedwärts, und endigt sich in dem Magen.

Es geschieht oftmals, daß in diesem Canal verschiedene Körper stecken bleiben, und weder über sich noch unter sich kommen können, weil sie entweder zu groß, oder mit Spitzen versehen sind, welche sich in die Wände des Schlundes eingraben, und alle weitere Bewegung verhindern.

S. 407. Durch diese Versteckung werden unterschiedene schwere Zufälle erregt; nämlich, oftmals ein lebhafter Schmerz in diesem Theile; anderemal eine mehr beschwerliche als schmerzhaftige Empfindung; zuweilen unnützes Aufstoßen; außerordentliche Bangigkeit, und wenn durch die Versteckung die Rize der Gurgel verstopft, oder die Luftröhre zusammengedrückt wird, eine schreckliche Erstickung; der Kranke kann nicht Athem holen, die Lunge wird angefüllt, und da das Geblüt nicht aus dem Haupte zurückfließen kann, so wird das Gesicht roth und bleyfarb, der Hals schwillt auf, die Beklemmung nimmt zu, und der Kranke geht gar bald zu grund.

Wenn

Wenn das Athemholen nicht gehemmt oder beschwert ist, wenn der Durchgang nicht gänzlich verschlossen ist, und der Kranke annoch etwas verschlucken kann, so hat es einige Tage lang mit dem Leben keine Gefahr; und die Krankheit ist als eine besondere Krankheit des Schlundes anzusehen; allein, wenn der Durchgang gänzlich verschlossen ist, und man ihn in Zeit von einigen Tagen nicht öffnen kann, so erfolgt ein schrecklicher Tod.

§. 408. Die Gefahr hängt nicht so fast von der Natur des steckengebliebenen Körpers, als von seiner Größe in Vergleichung mit dem Durchgange, dem Orte, wo er stecken bleibt, und der Art, wie solches geschieht, ab; und oftmals verursachen die Speisen den Tod, da andere Körper, welche weniger dienlich sind verschluckt zu werden, keine große Beschwerden verursachen.

Ein Kind von 6 Tagen verschluckte eine Zuckerbse, welche in dem Halse stecken blieb, es starb gar bald.

Ein Mann verspührte, daß ihm ein Bissen Schaffleisch in dem Halse stecken geblieben; er stand, um niemand zu erschrecken, von dem Tische auf; kurze Zeit nachher wollte man sehen, wo er wäre, und fand ihn todt. Ein anderer starb an einem Bissen von einem Kuchen; ein dritter an einem Bissen von der Schwarte eines Schinken; ein vierter an einem Eye, welches er in einem Gewette verschluckt hatte.

Tiffors Anleitung.

E c

Eine

Eine Castanie, welche ein Kind ganz verschlungen, brachte ihm den Tod. Ein anderes erstickte plötzlich, (allemal ist ein solch schneller Tod die Folge einer Erstickung) an einer Birne, welche es in die Luft geworfen, und mit dem Munde aufgefangen hatte. Ein Weib starb auch an einer Birn. Ein Bisse von einer Spannader (man nennet es bey uns Altenwachs) blieb 8 Tage lang stecken, und der Kranke konnte nichts zu sich nehmen; nach Verlauf dieser Zeit, ward es durch die Fäulniß los, und fiel in den Magen, allein der Kranke starb bald hernach an der Entzündung, dem Brande und der Schwachheit. Man hat zum Unglücke eine Menge ähnlicher Beispiele, allein es ist unnöthig eine größere Anzahl anzuführen.

S. 409. Wenn ein Körper in dem Schlunde stecken bleibt, so hat man zwey Mittel, einen solchen loszumachen; entweder muß man ihn herausziehen, oder unter sich stoßen. Das erste ist das sicherste, allein nicht immer das leichteste; und da die Arbeit, die man sich deswegen giebt, den Kranken sehr abmattet, und zuweilen schlimme Folgen nach sich ziehet, überdieses das Uebel keinen Aufschub leidet, so ist es besser, einen solchen Körper herunterzustößen, wenn solches leichter ist, und man nichts widriges von demselbigen zu besorgen hat, wenn er in den Magen kömmt.

Dergleichen Körper, welche man ohne Gefahr in den Magen stoßen kann, sind alle Arten der gewohnten Speisen, Brod, Fleisch, Kuchen, Früchte,

te, Gartengewächse, Stücke von Gedärmen, auch Stücke von Haut. Es ist indessen nicht zu läugnen, daß gar große Bissen von gewissen Speisen fast unmöglich zu verdauen seyen, doch bringen sie selten den Tod.

§. 410. Die Körper, welche man trachten soll herauszuziehen, unerachtet solches viel schwerer ist, als sie herunterzustößen, sind alle diejenige, welche, wenn sie verschluckt werden, sehr gefährliche und oft tödtliche Wirkungen verursachen. Zu dieser Classe gehören alle unverdauliche Sachen: Gork, zusammengewickelttes Leinwandzeug, große Steine oder Kerne aus Früchten, Knochen, Holz, Glas, Steine, Metalle; vor allem aber, wenn sich mit der Gefahr der Unverdaulichkeit, die Gefahr von der Figur dieser Körper, verbindet. Diesemnach muß man vornehmlich die Nadeln, Stecknadeln, Fischgräten, spizige Knochen, Glasstückgen, Scheeren, Messer, Ringe und Schnallen herausziehen.

Es ist indessen keiner von diesen Körpern, der nicht schon wäre verschluckt worden; und die gewöhnlichsten Zufälle, die sie nach sich ziehen, sind die heftigsten Schmerzen in dem Magen und den Gedärmen; Entzündungen, Eiterungen, Eitergeschwüre, Geschwüre, Schleichfieber, Brand, Darmgicht, äußerliche Eitergeschwüre, aus denen diese Körper herausgehen, und oft nach den schlimmsten Uebeln ein schrecklicher Tod.

§. 411. Wenn die Körper nicht tief heruntergekommen, und sich bey dem Eingange des

Schlundes befinden, so kann man versuchen, solche mit den Fingern herauszuziehen, welches oft gelingt. Wenn sie ein wenig tiefer stecken, muß man sich der Zangen bedienen, die Wundärzte haben verschiedene Gattungen derselbigen. Man hat dergleichen, deren sich die Liebhaber vom Tabackrauchen bedienen, welche zu unserm Zwecke sehr bequem wären, und man kann solche gar geschwind aus zwey Stücken Holz verfertigen; allein dieses Mittel ist von sehr geringem Nutzen, wenn der Körper tief in den Schlund eingedrungen, zugleich biegsam ist, sich genau anschließt, und den ganzen Canal ausfüllet.

§. 412. Wenn aber die Finger oder Zangen nicht hinreichen, oder nicht gebraucht werden können, so muß man sich der Hacken bedienen.

Man kann einen solchen auf der Stelle machen, aus einem Eisendrathe, der ein wenig stark ist, welchen man an dem einen Ende krümmet; man stößt solchen flach hinein, und damit man seiner Lage sicher sey, so macht man an dem Ende, welches man in den Händen hält, eine andere Krümmung, oder einen Handgriff, in der gleichen Lage; dieses kann zugleich dienen, den Drath an der Hand mit einem Faden festzubinden; ein Mittel, welches in diesem Falle bey allen Instrumenten niemals sollte aus der Acht gelassen werden, um das Unglück zu verhüten, da mehr als einmal ein solches Instrument aus der Hand entwischte. Wenn der Hacke unter den im Halse steckenden Körper

Körper gebracht worden, welches fast allezeit möglich ist, so wendet man solchen um, damit der Körper angehacket, und mit dem Drathe herausgezogen werden könne.

Der Hacken ist auch sehr dienlich, wenn ein in etwas biegsamer Körper, als eine Stecknadel, oder Gräte, sich querüber in dem Schlunde versteckt hat; in diesem Falle faffet der Hacken solchen in der Mitte, bieget denselbigen, und machet ihn also los. Wenn der Körper leicht-zerbrechlich wäre, so würde er zerbrechen, und alsdann müßte man die Stücke, wenn sie sich nicht losmachen wollten, durch ein ander Mittel herauszubringen suchen.

§. 413. Wenn die Körper sehr dünne sind, und nur einen Theil des Durchganges einnehmen, welche deswegen dem Hacken leicht entweichen, oder wenn sie durch ihren Widerstand solchen gerade strecken, so muß man sich der Ringe bedienen, welche man hart, oder biegsam macht.

Die harten verfertigt man aus Eisendrat, oder aus einer Schnur von einigen sehr dünnen messingenen Dräthen. Zu diesem Ende krümmet man diese Schnur in der Mitte, daß ein cirkelförmiger Raum übrig bleibt, durch den man einen Finger frey bewegen kann, über diesen Ring drückt man beyde Ende zusammen, und führet nachher den Ring in den Schlund; man trachtet in denselbigen den Körper einzuhängen, und zieht sodann solchen heraus. Man macht auch dergleichen, die ganz biegsam sind, aus Wolle, Zwirnfaden,

Seiden, oder feinem Bindfaden, die man twischen muß, damit sie destomehr Festigkeit erhalten; man bindet sie an ein Hest von Eisendrath, oder Fischbein, oder einem biegsamen Holz; man führt sie in den Schlund, und trachtet den Körper anzuhängen und herauszuziehen.

Man hänget zuweilen verschiedene dergleichen Ringe von Faden in einander, damit man desto gewisser den Körper erwischen könne, welcher in dem einen hangen bleibt, wenn er dem andern entwischt. Diese Art von Ringen hat den Vortheil, daß, wenn man den Körper eingeschlossen hat, man solchen durch Umdrehung des Hests in dem verwundenen Ring so fest einschließen kann, daß man sicher ist, solchen nach Belieben bewegen zu können. Dieser Vortheil ist in vielen Fällen sehr beträchtlich.

S. 414. Ein viertes Mittel ist der Schwamm. Der Nutzen desselbigen in diesem Falle gründet sich auf seine Eigenschaft, von der Feuchte aufzuschwellen.

Wenn ein Körper in dem Schlunde stecken bleibt, ohne die ganze Höle auszufüllen, so stößet man einen Schwamm durch den leeren Raum bis unter den Körper hinunter; er schwillt gar bald von der eingezogenen Feuchtigkeit auf, man kann auch dieses Aufschwellen befördern, wenn man den Kranken einige Tropfen Wassers verschlucken läßt; wenn nun solcher nachher, mittelst des Hests, mit welchem man ihn heruntergestoßen hatte, zurückgezogen wird, so ist er zu sehr aufgeschwollen,

schwellen, daß er wieder durch den leeren Raum durchgehen könnte, durch welchen man ihn herunter gestoßen hatte; er nimmt also den im Wege stehenden Körper mit sich, und befreyet den Hals.

Da sich ein trockener Schwamm stark zusammendrücken läßt, so hat man sich dieses Mittels zuweilen bedient, ein ziemlich großes Stück durch einen sehr engen Raum durchzubringen. Man drückt ihn zusammen, indem man ihn mit einem Faden oder Band stark zusammenbindet, doch so, daß man solches leicht aufschnüren, und, wenn der Schwamm durchgedrungen, zurückziehen kann. Man befestigt solchen auch an ein Stück Fischbein, welches an dem Ende in vier Theile gespalten ist, und zwischen diesen Spalten durch seine Schnellkraft den Schwamm fest einkneipet; man muß aber das Fischbein auf eine Weise befestigen, daß solches nicht verletzen könne, und der Schwamm muß ebenfalls an einem Faden befestigt seyn, damit ihn der Wundarzt, wenn er von dem Fischbein losgemacht ist, zurückziehen könne.

Man hat sich auch des Schwammes auf eine andere Weise bedient. Wenn kein Raum übrig ist, solchen durchzustößen, weil der Körper den ganzen Canal ausfüllet, und dieser an den Wänden nicht fest anhängt, sondern nur durch die Enge des Durchganges aufgehalten wird, so bringt man ein ziemlich großes Stück Schwamm bis nahe an den Körper; alsdann schwillt er auf, und erweitert den Canal über dem Körper, man

zieht ihn ein wenig zurücke, aber nur sehr wenig, und da der Körper obenher nicht sehr gedrückt ist, als von unten, so wird er öfters durch die Zusammenziehung des untern Theils des Schlundes über sich gestossen; und wenn er einmal los gemacht ist, so läßt sich das übrige leicht ins Werk setzen.

§. 415. Wenn endlich alle diese Mittel ohne Nutzen sind, so ist noch ein anders übrig, nämlich dem Kranken ein Erbrechen zu erwecken; allein dieses Mittel hat keinen andern Nutzen, als wenn die Körper wegen Enge des Raums aufgehalten werden, wo sie sich aber anhacken, oder tiefe Wurzeln geschlagen, so könnte es großen Schaden gebähren.

Wenn der Kranke schlucken kann, so läßt man ihn das Mittel No. 8. oder ein stärkeres Brechmittel No. 34. oder 35. nehmen. Man hat auf diese Weise einen Knochen losgemacht, der schon 24 Stunden festgessen hatte.

Wenn man kein solches Mittel benbringen kann, so muß man trachten, durch eine Feder, die man in den Hals steckt, eine Reizung zu verursachen, welche diese Wirkung thun kann; indessen kann diese nicht erfolgen, wenn der Körper den ganzen Schlund stark drückt; und in diesem Falle ist kein ander Mittel übrig, als sich eines Tabackclystiers zu bedienen. Ein Mann verschluckte ein großes Stück von einer Kalbslunge, welches in der Mitte des Schlundes stecken blieb, und den Durchgang völlig verschloß; ein Wundarzt versuchte

suchte vergebens allerley Mittel; da ein anderer sah, daß alle diese nichts helfen wollten, und der Kranke „ in dem Gesichte stark aufge- „ schwollen und schwarz aussah, die Augen „ gleichsam außer dem Kopfe standen, öftere „ Ohnmachten mit gichterischen Zuckungen sich „ äußerten, ließ er ihm ein Elystier geben, darin „ nen eine Unze von Stangentaback gesotten „ war; auf dieses Mittel erfolgte ein heftiges Er- „ brechen, womit der fremde Körper ausgeworfen „ ward, welcher bald dem Kranken den Tod ge- „ bracht hätte. „

S. 416. Ein sechstes Mittel, welches, wie ich glaube, noch niemals gebraucht worden, indessen aber in vielen Fällen sehr gute Dienste leisten könnte, wenn die verschluckten Körper nicht gar zu hart, indessen aber sehr groß sind, würde seyn, wenn man einen Zapfenzieher an ein bewegliches Hest, und überdieses an einen gewirten Faden befestigte, damit man solchen zurückziehen könnte, wenn er sich von dem Heste losmachen sollte; es wäre sehr leicht, sonderlich wenn der Körper nicht allzutief stecken würde, den Zapfenzieher tiefer in solchen einzuschrauben, und ihn auf solche Weise herauszuziehen.

Ein Dorn, welcher in dem Halse stecken geblieben, ist durch das Lachen losgemacht und ausgeworfen worden.

S. 417. In den Fällen des S. 409. wo die Umstände erlauben, den Körper hinunterzustößen, bedient man sich der Stengeln von Zwiebeln,
 C c 5 (Lauch)

(Rauch) welche den Vortheil haben, daß man sie allenthalben findet, allein sie lassen sich leicht zerbrechen; oder eines mit Del beschmierten Stückes von einem Wachsstocke, welches ein wenig erwärmt seyn muß, damit es biegsam werde; oder eines Fischbeins; oder eines Eisendraths, an dessen Ende man auf der Stelle eine Bleykugel anlöthet, damit es dicker werde, welches gar geschwind fertig ist. Man kann, mit gleichem Erfolge, Stäbe von einem biegsamen Holz gebrauchen, dergleichen sind von Birken, Haselstauden, Eschenbaum, Weidenbaum; oder man gebraucht eine biegsame Sonde, oder ein bleernes Stäbgen. Alle diese Körper müssen ganz glatt und polirt seyn, damit sie keine Reizung verursachen; zuweilen wickelt man sie aus eben diesem Grunde in dünne Schafdärme ein. Oftmals befestigt man an dem Ende einen Schwamm, welcher den ganzen Canal anfüllet, und so alle im Wege stehende Hindernisse wegräumt.

Man kann auch in diesen Fällen große Körper verschlucken lassen, dergleichen das Inwendige, oder auch die Rinde des Brods, eine Kürbe, ein Stiel von Lattich, eine Kugel, in Hoffnung, daß solche die Hinderniß mit sich wegnehmen; allein diese Mittel sind sehr schwach, und wenn man sie verschlucken läßt, ohne an einen Faden festzubinden, so hat man zu besorgen, daß auch sie stecken bleiben, und so das Uebel verdoppeln.

Zuweilen hat ein glücklicher Zufall gemacht, daß sich der Körper, den man hinunter stoßen wol-

len,

len, an dem Wachsstocke oder an der Zwiebel angehängt, und mit ihnen herausgezogen worden. Allein dieses geschieht nur alsdann, wenn die Körper scharfe Spizen haben.

§. 418. Wenn es unmöglich ist, die Körper §. 410. und alle diejenige, welche man nicht ohne Gefahr verschlucken kann, herauszuziehen, so muß man von zweyen Uebeln das geringere auswählen, und es lieber wagen, solche hinunterzustoßen, als den Kranken in wenigen Augenblicken auf eine gräuliche Weise umkommen zu sehen. Man muß sich desto weniger Bedenken machen, dieses Mittel zu ergreifen, da eine Menge Beispiele erweisen, daß, unerachtet öfters großes Unheil daher entstanden, wenn man dergleichen Körper verschluckt, auch wohl gar ein schrecklicher Tod; anderemal hingegen, gar keine, oder sehr leichte Zufälle, darauf erfolgt seyen.

§. 419. Wenn der gleichen Körper verschluckt worden, so begegnet von vier Dingen eines. Entweder 1) gehen sie in kurzer Zeit durch den Stuhlgang weg, oder 2) gehen sie gar nicht weg, und tödten den Kranken; oder 3) gehen sie mit dem Harn weg; oder 4) machen sie sich durch die Haut einen Ausgang. Ich will diese vier Ausgänge etwas umständlicher beschreiben.

§. 420. Wenn sie durch den Stuhlgang weggehen, so gehen sie entweder in kurzer Zeit weg, ohne daß sie fast nur einige Zufälle erweckt hätten, oder dieser Ausgang geschieht erst lange Zeit nachher, nachdem ihm große Schmerzen vorhergegangen

gen sind. Man hat wenige Tage nachher, den Knochen von einem Hünerschenskel, einen Pfersing-Fern, einen Deckel von einer Therialbüchse, Nadeln, Stecknadeln, Münzen verschiedener Art, eine kleine Pfeife von vier Zollen in der Länge, welche drey Tage lang sehr lebhaft Schmerzen verursachte, und endlich glücklich aus dem Leibe kam, auch Messer, Barbiermesser, Schuhschnallen weggehen gesehen, ohne daß der Kranke vieles hätte leiden müssen. Erst vor wenig Tagen habe ich ein Kind von dritthalb Jahren gesehen, welches einen Nagel verschluckte, der über einen Zoll lang war, und dessen Kopf mehr als 3 Linien in der Breite hatte; er blieb einige Augenblicke in dem Halse stecken, allein in der Zeit, da man mich rufen ließ, gieng er hinunter, und kam in der Nacht mit dem Stuhlgange aus dem Leibe, ohne daß er einigen schlimmen Zufall veranlassen hätte. Vor einer noch kürzern Zeit, ward ein ganzer Knochen von einem Hühnerflügel herunter geschluckt, dieser veranlaßte, in drey oder vier Tagen, nur ganz geringe Schmerzen in dem Magen.

Zuweilen bleiben dergleichen Körper lange zurück, und gehen erst nach Verfluß einiger Monate oder auch Jahren wieder weg, ohne den geringsten Schaden verursachet zu haben; zuweilen sieht man sie nicht mehr, und verspürt dennoch keinen Schaden.

S. 421. Der Ausgang ist nicht immer so glücklich; und zuweilen, obgleich sie von selbst weggehen,

gehen, geschieht es dennoch nicht anders, als auf vorhergegangene heftigste Schmerzen in dem Magen und den Gedärmen. Eine Tochter verschluckte einige Stecknadeln, diese verursachten derselbigen 6 Jahre lang, die empfindlichsten Schmerzen; endlich gab sie solche, nach dieser Zeit, vor sich, und wurde geheilet. Drey Nadeln veranlaßten, ein Jahr lang, Coliken, Ohnmachten und Sichter; endlich giengen sie mit dem Stuhlgange weg, und der Kranke genas.

Ein anderer war glücklicher, er verschluckte zwei dergleichen, und litte davon nur 6 Tage lang, nach diesen giengen sie mit dem Stuhlgange aus dem Leibe.

Zuweilen begegnet, daß diese Körper, nachdem sie alle Gedärme durchwandert, sich in dem Mastdarm verstecken, und schlimme Zufälle veranlassen, welche aber ein geschickter Wundarzt fast allemal leicht heben kann. Wenn sie sich zerschneiden lassen, wie dünne Knochen, Risser von Fischen, Stecknadeln, so gehen sie nachher ganz leicht weg.

§. 422. Ein zweyter Ausgang des Uebels ist, wenn diese Körper nicht weggehen, hingegen schlimme Zufälle erwecken, welche endlich den Kranken tödten, und hievon hat man viele Fälle.

Ein junges Frauenzimmer hatte einige Stecknadeln verschluckt, welche sie in dem Munde hielt, ein Theil davon gieng durch den Stuhlgang weg, allein ein anderer Theil durchbohrte die Gedärme, und selbst den Unterleib, mit uners

unerhörten Schmerzen; die Kranke starb binnen 3 Wochen.

Ein Mann verschluckte eine Nadel, diese durchbohrte den Magen, drang in die Leber, und veranlaßte eine tödtliche Auszehrung.

Eine Sonde, welche bey der Untersuchung des Halses entwischte, und verschluckt wurde, brachte dem Kranken, nach Verlauf zweyer Jahren, den Tod.

Man sieht täglich Münzsorten, von verschiedenen Metallen, ohne einigen Schaden verschlucken; man hat bis auf hundert Doublonen verschlucken gesehen, welche alle wieder weggien; man muß sich aber durch diese Glücksfälle nicht allzusicher machen lassen, die unglücklichen Begebenheiten sollen billig eine vernünftige Furcht einsagen; ein einziges Stück, so einzeln verschluckt worden, verschloß die Oeffnung des Magens in die Gedärme, und zog den Tod nach sich. Man verschluckt alle Tage Kernen von Früchten ohne Schaden, allein man hat Beyspiele, daß sich diese angehäufet, und, nach den heftigsten Schmerzen, endlich den Tod verursacht haben.

S. 423. Der dritte Ausgang ist, wenn diese Körper mit dem Harn weggehen; allein diese Fälle sind selten.

Eine Stecknadel, von mittlerer Größe, gieng nach dreyen Tagen mit dem Harn weg; und man hat, durch den gleichen Weg, einen kleinen Knochen,

chen, Kernen von Kirschen und Pflaumen, auch selbst von Pfirsingen, von sich gegeben.

§. 424. Endlich ist noch ein vierter Fall übrig, da die verschluckten Körper den Magen und die Gedärme durchbohren, und bis unter die Haut durchdringen, wo sie Eiterbeulen erzeugen, und sich also entweder selbst den Ausgang verschaffen, oder nach Eröffnung der Eiterbeule leicht herausgezogen werden können. Sie brauchen oft eine lange Zeit zu diesem Durchmarsch; zuweilen sind anhaltende Schmerzen zugegen; anderemal hat der Kranke solche nur eine Zeitlang zu leiden, nachher verlieren sie sich, und kommen auch wieder. Die Eiterbeule erzeuget sich entweder über dem Magen, oder in andern Theilen des Unterleibes; es geschieht auch zuweilen, daß diese Körper, nachdem sie die Gedärme durchbohret haben, durch ganz besondere Gänge, weit von dem Unterleibe hervorkommen. Eine verschluckte Nadel kam, nach vier Jahren, an dem Schenkel hervor, eine andere an der Schulter.

§. 425. Alle diese Beispiele, und eine Menge anderer, welche einen schrecklichen Tod verursachen haben, erweisen die Nothwendigkeit, sich deswegen wohl vorzusehen, und zeugen gegen die entsetzliche, und ich darf wohl sagen, gottlose Unvorsichtigkeit, sich mit solchen Spielen zu belustigen, welche dergleichen Unglücke veranlassen können, oder auch dergleichen Körper in dem Munde zu halten, welche, wenn sie aus Unvorsichtigkeit oder durch einen Zufall entweichen, eine Ursache

sache des Todes werden. Kann man, ohne Entsetzen, Nadeln oder Stecknadeln in den Mund nehmen, wenn man an die gräulichen Zufälle und den schrecklichen Tod gedenket, die solche veranlassen können?

S. 426. Man hat oben gesehen, daß die steckengebliebenen Körper zuweilen den Kranken erstechen; anderemal kann man sie weder herausziehen, noch herunterstoßen, sondern sie bleiben in dem Schlunde stecken, ohne daß der Kranke, wenigstens nicht auf der Stelle, stirbt. Dieses geschieht, wenn der Körper eine solche Lage bekommt, daß er die Luftrohre nicht zusammendrückt, und den Durchgang der Speisen nicht hemmet; dieses aber kann nicht anders geschehen, als wenn die Körper spizig sind. Dergleichen steckengebliebne Körper veranlassen zuweilen, ohne große Heftigkeit, eine leichte Eiterung, welche sie losmacht, so daß sie entweder durch den Mund herauskommen, oder in den Magen fallen; anderemal veranlassen sie eine außerordentlich starke Entzündung, welche dem Kranken tödtlich wird; oder wenn sich die Materie des Eitergeschwürs nach außen zieht, so entsteht an der auswärtigen Seite des Halses eine Geschwulst, welche man öffnen, und so dem Körper einen Ausgang verschaffen kann. Andere suchen sich einen Weg, durch welchen sie, mit oder ohne Schmerzen, durchgehen; und hernach hinten an dem Halse, auf der Brust, an der Schulter, oder an verschiedenen andern Orten hervorkommen.

S. 427.

§. 427. Es werden viele über die besondern Durchgänge dieser Körper erstaunen, da es unmöglich scheint, daß sie nicht durch ihre Größe, und vornämlich durch ihre Figur, den menschlichen Leib zerstöhren sollten, wenn sie in denselbigen gebracht werden, und deswegen verlangen, daß man ihnen erkläre, wie, und durch welche Wege, dergleichen Körper ihren Durchgang finden. Man wird mir deswegen, diesen zu gefallen, eine kleine Ausschweifung verzeihen, welche vielleicht, um so viel weniger, in Absicht auf meinen vorgeetzten Plan, fremd ist, da solche, indem sie das Wunderbare dieser Sache auflöset, das abergläubische Vorurtheil ausreuten kann, welches dergleichen Fälle oftmal als einer Zauberey zuschreibt, da sie sich doch sehr leicht erklären lassen. Dieses ist einer der wichtigsten Beweggründen, daß ich dieses Capitel so weit ausgedehnt habe.

Man findet unter der Haut, wo man solche immer öffnet, eine Membran, welche aus zweien Häuten besteht, die durch kleine, untereinander vereinigte Zellen, von einander abgesondert sind; in diesen wird mehr oder weniger Fett aufbehalten. Es ist in dem ganzen Leibe kein Fett zu finden, welches nicht in einer solchen Membran aufbehalten würde, und deswegen wird sie die Fetthaut genennt.

Sie befindet sich nicht nur unter der Haut, sondern sie windet sich von daher auf verschiedene Weise, und breitet sich in dem ganzen Leibe aus;

Tissots Anleitung.

D d

sie

sie unterscheidet alle Mäuslein; sie macht einen Theil des Magens, der Gedärme, der Blase, und aller andern Eingeweiden aus, aus dieser bestehet das Netz, sie giebt den Blut- und Pulsadern, so wie den Nerven, die äußere Bedeckung. An einigen Orten ist sie sehr dicke, und mit vielem Fett angefüllet; an andern ist sie außerordentlich dünne, und von allem Fett entblößt; allenthalben ist sie ohne alle Empfindung.

Man kann sich solche als eine gesteppte Decke vorstellen, in welcher die Baumwolle ungleich ausgetheilt ist; da sich an den einen Orten viel davon befindet, an andern nichts, daß beyde Tücher sich berühren. Durch diese Membran nehmen die fremden Körper ihren Weg, und da solche durch den ganzen Leib in einem fortgeht, so ist sich nicht zu verwundern, daß solche öfters in sehr entfernte Derter, durch einen langen Umweg, hinkommen. Die Herren Officiers und Soldaten erfahren es sehr oft, daß Kugeln, welche man nicht herausziehen können, sehr merkliche Umwege in dem Leibe nehmen.

Man kann, die allgemeine Vereinigung aller Theile dieser Membran, durch eine Erfahrung beweisen, welche man täglich, obwohl den Policenyordnungen zuwider, anstellet; die Fleischer machen in die Haut eines Kalbs einen kleinen Einschnitt, und setzen in solchen einen Blasebalg an, wenn sie nun stark in denselbigen blasen, so bleibt kein Theil von dem ganzen Kalb von dieser künstlichen Aufschwellung frey.

Es haben sich lasterhafte Leute dieses nichtswürdigen Handgriffes bedient, kleinen Kindern ein abentheuerliches Ansehen zu geben, welche sie nachher um Geld sehen lassen.

In dieser Membran häufen sich bey den Wasserfüchtigen gemeinlich die Wasser an, und bewegen sich in derselbigen, nach der Richtung ihrer eigenen Schwere. Man wird mir einwenden, da durch diese Membran, an verschiedenen Orten, Nerven, Blut- und Pulsadern u. s. f. durchgehen, welches Theile sind, deren Verletzung nothwendig schlimme Zufälle erwecken muß, wie kömmt es, daß solches nicht wirklich geschieht? Ich antworte hierauf: 1) Daß diese Zufälle zuweilen wirklich begegnen. 2) Daß sie aber selten begegnen können, weil alle diese Theile, welche durch die Fetthaut durchgehen, härter sind als das Fett, und weil demnach die fremden Körper, wenn sie einen solchen Theil antreffen, fast nothwendig gegen dem umliegenden Fett abglitschen, wo sie weniger Widerstand finden; und dieses geschieht allemal um so viel gewisser, weil diese Theile allezeit cylindrisch sind.

§. 428. Zu den bisher angezeigten Hülfsmitteln muß ich noch einige allgemeine Einschläge hinzufügen.

1) Es ist oft nützlich und nothwendig, eine häufige Aderläße am Arm anzustellen, insonderheit, wenn das Athemholen sehr schwer ist, oder wenn man den Körper nicht alsogleich losmachen kann; in diesem Falle, kann man mit einer Ader-

läße der Entzündung vorbauen, welche auf die öftern Reizungen erfolgen müßte; und es geschieht zuweilen, daß die Aderläße, welche alle Theile schlapp machet, auf der Stelle, die Losmachung des Körpers zuwegebringt.

2) Wenn man sieht, daß alle Versuche, den Körper herauszuziehen oder herunterzustossen, vergeblich sind, so muß man damit aufhören; weil sonst die Entzündung, welche man veranlassen würde, eben so schlimm werden könnte, als das Uebel selbst, und weil man Beispiele hat, von Menschen, die an einer solchen Entzündung gestorben, unerachtet der Körper losgemacht worden.

3) Während diesen Versuchen, muß man den Kranken oft von einem erweichenden Getränke verschlucken lassen, oder ihm solches durch ein gebogenes Rohr, welches über die Schlundriße weggeht, eingießen, dergleichen ist das warme Wasser, entweder allein, oder mit Milch vermenget, oder mit Gersten, Käsepapeln oder Klebe gesotten. Es entsteht daher ein doppelter Vortheil; einmal, daß man die gereizten Theile anfeuchtet und erweicht, welches die Entzündung verzögert; und zweytens, ist oftmals ein starkes Einspritzen wirksamer, einen fleischigen Körper loszumachen, als alle Versuche mit Instrumenten.

4) Wenn man den Körper in dem Hals muß stecken lassen, so muß man den Kranken nicht anders, als wie bey einem Entzündungs-
fieber

fieber, besorgen; man muß ihm zur Ader lassen, ihn an die Lebensordnung verweisen, den Hals mit erweichenden Ueberschlägen bedecken. Man muß auf gleiche Weise verfahren, auch wenn der Körper wirklich losgemacht ist, wenn man eine zurückgebliebene Entzündung des Schlundes vermuthen kann.

5) Zuweilen macht eine leichte Bewegung den Körper eher los, als die Instrumente. Es ist bekannt, daß man oft durch einen Schlag mit der Faust auf den Rücken, einen festgesetzten Körper losmachen können; und ich weiß zwey Beispiele, von Kranken, welche, nachdem sie Stecknadeln verschluckt, sich zu Pferd gesetzt haben, um nach einer benachbarten Stadt zu reiten und daselbst Hülfe zu suchen; nach einer Reise von einer Stunde, empfanden sie, daß der Körper los geworden; der eine warf solchen mit dem Speichel aus, der andere schluckte ihn ohne schlimme Folgen herunter.

6) Wenn die Gefahr zu ersticken dringend ist, wenn die Aderläße nicht hinreicht, wenn keine Hoffnung übrig bleibt, den Hals bald zu befreyen, und man einen nahen Tod vor sich sieht, wenn man dem Kranken das Athemholen nicht herstellen kann; so muß man auf der Stelle die Bronchotomie vornehmen, d. i. man muß die Luftröhre öffnen, welches einem, auch nur mittelmäßig geschickten, Wundarzt nicht schwer, noch sehr schmerzhaft ist.

7) Wenn der steckengebliebene Körper in den Magen kömmt, so muß man alsobald den Kranken einer sehr leichten Lebensordnung unterwerfen; alle scharfe, reizende und warme Speisen, den Wein, gebrannte Wasser, und Coffee vermeiden; der Kranke muß auf einmal nur wenig Speisen zu sich nehmen; und keine festen Speisen verschlucken, er habe sie denn außerordentlich wohl gekäuet. Das beste wäre, wenn er sich mit Mehlsuppen und Gemüß, mit Wasser und Milch, welche ungemein dienlicher sind als das Del, vergnügen würde.

S. 429. Der Schöpfer hat weise Vorsehung gethan, daß bey dem Essen nichts durch die Ritze der Gurgel in die Luftröhre durchgehe; indessen geschieht zuweilen dieses Unglück, und es entsteht in dem gleichen Augenblicke ein unaufhörlich heftiger Husten, der empfindlichste Schmerz, und eine Erstickung; alles Geblüt wird gegen dem Haupte getrieben; der Kranke empfindet die heftigste Bangigkeit, und wirft den Leib mit den gewaltsamsten Bewegungen, sich unwissend, hin und her; zuweilen stirbt er auf der Stelle. Ein ungarischer Grenadier, seines Handwerks ein Schuster, arbeitete zugleich, indem er aß, er fiel, ohne ein Wort zu sprechen, von seinem Stuhl; seine Cameraden schrien nach Hülfe; die Wundärzte erschienen bald, allein er gab, aller angewendeten Hülfe unerachtet, nicht das geringste Zeichen

Zeichen des Lebens. Bey Eröffnung des Leichnams, fand man einen Bissen Kindfleisch, 4 Loth schwer, in der Luftröhre stecken, welcher solche so genau verschloß, daß nicht die geringste Luft in die Lunge durchgehen konnte.

§. 430. Man muß in diesem Falle oft auf den Rücken schlagen; eine Reizung zum Erbrechen veranlassen; mit weißem Pfeffer, Mayenblumen, Salbey, oder irgend einem Hauptschnupstaback, die man stark in die Nase ziehen soll, ein Niesen erwecken.

Eine Erbse, welche man spielend in den Mund warf, gieng in die Luftröhre, und sprang wieder heraus, nachdem man mit Oele ein Erbrechen erweckte.

Ein kleiner Knochen ward durch das Niesen, mittelst des Pulvers aus Mayenblümchen, herausgetrieben. Wenn endlich alle diese Hülfsmittel nicht alsobald den erwünschten Erfolg zuwegebringen, so muß man die Bronchotomie (S. den vorhergehenden §. No. 6.) vornehmen. Man hat durch dieses Mittel, Knochen, eine Erbse, eine Fischgräte, herausgenommen, und dadurch den Kranken errettet.

§. 431. Wenn das Leben eines Menschen in Gefahr ist, so versucht man alles. In dem Falle, da ein Körper weder von dem Schlunde losgemacht werden, noch in demselbigen, ohne Gefahr eines schnellen Todes, stecken bleiben kann, hat man vorgeschlagen,

in den Schlund selbst einen Einschnitt zu machen, um solchen herauszuziehen, auch das nämliche Mittel zu gebrauchen, wenn ein Körper in den Magen gefallen, und von solcher Natur wäre, daß er unumgänglich tödtliche Zufälle erwecken müßte.

Wenn der Schlund verschlossen ist, ernährt man den Kranken mit Elystieren aus Fleischbrühen.

Ich mache mir ein Vergnügen daraus, dem Publico an diesem Orte anzukündigen, daß Herr Venel, ein sehr erfahrner Wundarzt, der sich zu Orbe aufhält, erst kürzlich die Instrumente erfunden und verfertigen lassen, von denen er nächstens eine Beschreibung herausgeben wird, die sehr einfach, und von überaus bequemen Gebrauch sind, und die mir weit bequemer geschienen, in dergleichen verdrießlichen Fällen nützliche Dienste zu leisten, als alle andere Mittel, welche ich bis dahin gekannt habe.

Das dreßzigste Capitel.

Von den chirurgischen und äußerlichen Krankheiten. Von den Brandschäden, Wunden, Querschungen, Verdrehungen, Geschwüren, erfrorenen Gliedern, Frostbeulen, Brüchen, Blutgeschwüren oder Blutaißen, den Nagelgeschwüren, Splittern, Warzen und Hüneraugen.